



Ascherlundsbrief



Folge 3

11. Feber 1956

8. Jahrgang

Lob der Ascherfaschingszeit

Wo immer in Westdeutschland Ascher Landsleute in stärkerer Ballung beisammenwohnen, besonders natürlich dort, wo sie in Heimatgruppen Gemeinschaft und Geselligkeit entfalten, bricht zur Faschingszeit ein alter Bazillus durch. Die Fasching rumort in den Köpfen. Sie muß gefeiert werden. Gefeierte und begangen nach altem Brauch. Oder zumindest in der Erinnerung an die ja doch nicht mehr zu solch überschäumendem Schwung zu bringende Ascher Fosnat.

Alles war vor dem ersten Weltkrieg am schönsten. Auch die Faschingstage. Das begann in Asch am Faschingssonntag nachmittags. Da waren die Kinder dran. Wenn man sich so zurückversetzt in die Kindheit damals, vermeint man, diese Faschingssonntage müßten in die warme Jahreszeit gefallen sein. Erst bei näherem Zusehen und längerem Nachdenken steigen dann neben der sprudelnden Freude an kindlichem Mummenschanz auch die Nasentröpfchen, die blauen Hände und die zufernden Zehen aus der Erinnerung auf. Und die warmen Schwitzer, die es unter „den Bojazzn“ anzuziehen hieß, anders hätte uns die Mutter nicht auf die Gasse gehen lassen. Du meine Güte, wie wimmelte die Kaiserstraße! Von der Glasbuden bis zum alten Gericht war die Straße für die maskierte Jugend frei. Knallerbsen und sonstigen künstlichen Lärm gab es noch nicht. Für die faschingsgemäßen Phone, wie man heute sagen würde, sorgten die Kehlen, die Topfdeckel, die Waschbretter und was halt sonst findige Buben als Musikinstrumente für geeignet hielten. Wichtigster Rohstoff für die Faschingskleidung waren Säcke. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt, aus diesem Nylon von damals die abenteuerlichsten Dinge zu schneiden, sie mit ausgeschnittenen Stoff-Figuren zu besetzen und dann in ihnen billig, aber wirkungsvoll zu paradiere. Gruppenweise stapften sie daher, die Bären, die Zigeuner, die Handwerksburschen, die Bojazzn natürlich, und was weiß ich alles.

Wie Rattenfänger mischten sich schon am Faschingssonntag vereinzelte erwachsene Maskierte unter das Jungvolk. Das war Ansporn und Auftrieb für diese; es sah sich in seiner Hetz ernstgenommen. In Trauben hingen sie an ihren großen Narrenbrüdern und diese wußten, was sie ihrem Nachwuchs schuldeten. Die Dunkelheit mußte hereinbrechen, ehe die Kinder heim-

zubringen waren. Am Faschingsmontag begann dann, wenn die frühe Dämmerung einfiel, die Narrenfreiheit für die Erwachsenen. Sie trubelte bis in die späte Nacht, holte bis zum nächsten, dem letzten, Faschingsabend ein paar Schnapper Atem und stieg dann nochmals in närrische Höhen. Dies alles, wohlgemerkt, weit weniger in den Lokalen, als vielmehr auf besagtem Abschnitt der alten Kaiserstraße. Natürlich gab es auch schon vor dem ersten Weltkrieg Maskenbälle. Aber „die Fosnat“ war



ihrem eigentlichen Sinne nach eine Angelegenheit der offenen Straße. Die Ordnung des Jahres wurde wirbelnd über den Haufen geworfen, der nüchterne Gassen-Alltag hatte sein Gesicht zu verlieren. Es war noch nicht so sehr das in die Masse geschleuderte Vergnügen um jeden Preis, als vielmehr der auf den Kopf gestellte Griesgram des Jahres. Altes Brauchtum spielte da noch mit, in seinen Spuren fast verweht, aber da und dort noch aufzuckend im tollgewordenen Uebermure der Gasse.

Dieser bei aller Ausgelassenheit irgendwie gemütvollen alten Ascher Fosnat machte der erste Weltkrieg so ziemlich den Gar aus. Der Umbruch auf allen Gebieten des menschlichen Daseins, den er im Gefolge hatte, änderte auch die Farben, ja die ganze Auffassung der närrischen Zeit. Nicht, daß sie sich zum Aussterben angeschickt hätte, im Gegenteil. Aber sie „verzivilisierte“, zog sich mehr und mehr in die Säle und die Lokale zurück, erhielt ein anderes Gesicht. Noch gab es ein paar Jahre hindurch, mit oft schier verzweifelter Mute hochgehalten vom „Nosn-Friedrich“, den großen Faschingszug am Sonntag.

Noch zogen Masken-Gruppen durch die belebten Faschingsstraßen, aber sie waren in der Minderzahl. Früher war das umgekehrt. Der Schauplatz wandelte sich.

Ueber diese Nachkriegsfasching weiß unser Landsmann K. Martschina zu berichten:

Käm daß as neia Gäua oag'fänga häut, sänn ma ā schā wiedadrinna in dera närrisch'n Zeit - in da Fosnat. Wenne de Pläkätä in Münch'n mit ihran schreiat'n Bildlan oaschau, döi jed'n Togh zaran ännan Bäll älod'n oda wenn e oan Rädio sitz und häia döi neia Fosnats-schlächa, äf döi se in ganz Deitschland drähn u. dschun-kl'n, nāu kröiche ällamāl a elenda Wout äf döi Saubähm, wäl ma Erinnerungen äftauch'n, wöi schäi daß dahäim in Äsch woar, in Summa, in Winta und ā in da Fosnat. Herrgott, wenne oa de Äscha Fosnet denk, nāu kennt ma glei nu ganz schwummalat wean, wos dāu g'leist wurd'n is. De Äscha, ob ält oda gung, woar'n bäl nimma zan wiedadakenna. Jedara Verein häut an Mäsk'nball' g'hält'n und äina wollt's schänna hob'm wöi da ännā. Die Turnhälla, as Schöißhaus und as Heim sänn ganz ümg'mod'lt wurd'n. Die Kaffeehaisa und suagāua d' Wirtshaisa und wenn se nu sua vateckt woarn, hān sich äf de Fosnat umg'stellt. Je g'nächtā da Fosnatsunne kumma is, desto närrischa

Josef Urban:

D' Fosnat in Eghaland

Hauts a(u)f, Leit, u schwenkts fest u olwats u tolts,
sualäng dats no(n künnts u suav(ie)) dats no(n wollts;
u gäiht de ganz Welt aa in Fräns'n u Scher(b)m, —
heit pfeif ma a(u)f d' Nāut u vagessn a(u)fs Ster(b)m, —

Tschibumm, tschibumm u hopstarassa,
wos waa-ran no(n 's Le(b)m,
we(nn)s koa(n Fosnat neat gaa'!

Hurchts, d' Musegh sp(ie)lt a(u)f heint, daß 's scheppat u klinget,
da Ho(n)swua(r)scht wöi nar(r)esch an Trummelschliagl schwingt,
u d' Maschkra, döi drahn se u kalwln durgn Sää! —
Sua luste wöi heint is's no(n 's Gäua amäl!

Tschibumm, tschibumm u hopstarassa,
wos waa-ran no(n 's Le(b)m,
we(nn)s koa(n Fosnat neat gaa'!

Wea(r d'Fosnat neat dumm tout — dees is amäl g'wieß —
a Schläufhau(b)m, a z'sämmdrahta Zwia(r)) no(n is.
Wea(r)s Lächn nu koa, häut nāu'n recht'n Rezept
sa(n bissa(r)) weng Le(b)m am best'n valäbt!

Tschibumm, tschibumm u hopstarassa,
wos waa-ran no(n 's Le(b)m,
we(nn)s koa(n Fosnat neat gaa'!

(Der bekannte und erfolgreiche Egerländer Mundart-Dichter stellte und dieses Gedicht freundlicherweise mit einem Gruß an die Rundbrief-Leser zur Verfügung).

sänn dōi Äscha wurd'n. Woch'nlang zavua häut da Nos'nfriedrich mit aran gänz'n Stäb va Göldmännan na Fosnatzuch af de Bäina brächt, dea nāu durch die gänza Städt zuag'n is. Ä(b)mds woa de Städt wōi in ara nārischs Pārādies vawänd'lt. Kniauw-dick sänn de Māsk'n in de Tānzlokāle eig'schuab'n und üwaräll woar a G'schnātta und a Gedräng, ma häit nāu nu lusticha Mensch'n g'sāh, wenn niat hinawieda wea mitaran bittabāis'n Eifersuchts-G'sicht dazwisch'n g'west wā.

Gloutaichata Spānierinnen mit grāuß'n Höitnan und bunt'n, äspringad'n Glock'n-röcknan; prächte dekolitierte Ungarinnen mit enga rāut'n Stiefalan, äs deānans oft de Wād'l ässatrieb'n häut wōi Hefatäg am wārma Uaf'n; vornehme Schloßfreilein mit Fāchan und Schleian; Veneziānerinnen mit Silwaschlāpfnan, da Bus'n, Hols und Nāck'n nea mit aran dünna Schleia zoudeckt, Giegala mit enga Huasnan, a Äbrenntiechal am Kuapf und in da Händ a dünn's Steckerl, sän in Sāäl ümmastolziert. Dort kunnt ma an reich'n Mähārdschā mit sein' Hāremsdāmen sāh oda a sinnle vornehma Gescha, da Pierrott mit seina Pärtnerin, a grāußa Pfaufādan af na Kāppla, hān sich a Stelldeā geb'n und de Bojazzn sän in Sāäl ümmag'sprungā wōi de Olwā'n.

Die mäist'n und ā de g'fährlichst'n owa woar'n dōi ält'n Jumpfan. Nāiarig'n howe dōi nu sua schāi wieda g'seah wōi dahāim ba us. Mit Schnow'lschouhan, mäist'ns seiden Röcknan, dōi bis af de Knöchla oigānga sän, a Schoßal am Hintan, as engoalichata Blusal woar z'sāmmdroiss'lt, daß de Forman sua recht za Geltung kumma sän. Lārv'n hān se virg'hätt, daß ma sich oftmāl häit fürcht'n kinna. Grāußa Aug'n, in Māal nea nu zwāi oda drei Rāff'l, as Kinn is äiweweit viag'schtānd'n und am Bāck'n a Wārz'n mit ara pāa Hāuan — sua sänn se herd'nweiss' üwa äin herg'fäll'n. Mäist'ns woar'n ja wunnaschāina Māi'la drunta-g'schtekt, owa ma konnt häit doch niat wiss'n. In Sāäl sänn dōi ümmag'fegt und wenn se nāu irg'ndwāu a Opfa dablickt hān, nāu woa da Teifl lāus. Za dean moußt'n se hi' und wenn a in letzan Winkala g'sess'n is. Dōs woar'n schā Voicha, dōi ält'n Jumpfan, weiß Gott! Na äin hān se mit Schnuckerl, Schātzi oda ma Goldicha oag'sunga, na änan hān se nea de Kārt'n g'legt und sinst tüchte die Levit'n geigt, daß na söidhāß wurd'n is. Am läist'n owa hān ses mit na Jungg'söllnan trieb'm. Dāu woar sua 'ra Jumpfa am äin Bāa g'sess'n, de äinna häut nan as Goderl krätzt und zwou oda drei hāna as sein Sünd'nregistā orndle vūag'les'n, bis dea ärm Tropf mit Zuckalan und Schāpslan sie wieda og'wümm'lt häut. Owo dōi wā'r'n kām weg, is schā wieda a Schwung neia kumma. Wos äin dōi g'sāgt hān, dāu woar ma oft gānz pāff. Als vāheiatā Moa moußt ma sich va deānan schwā in Acht nemma, wāl ma nie g'wißt häut, wea dāu drunta sā kennt und as söll ā pāssiert sā, daß a Unvorsichticha mit seina äig'na Frau a Rānde äsg'mächt häut.

Dāu sänn ja Dinga passiart, soch ich enk. In Saiwink'l in da Post is amāl sua ra ältā Jumpfa af aran bekannt'n Äscha - heit is a unta uns in Münch'n - zoug'schteiat, häut sich af sein Schāuß g'setzt, und häut mit ihn sualäng schāitāu, bis dea an Schnāps und a poar Wörschtla zohlt häut; nāu häut se sich äs'n Staub g'mächt. Kurz drāf kinnt wieda a Schwung sua ältā Jumpfan, sänn in Lokāl ümmag'schwānz'lt und oina dāvoa is wieda za dean Gost hinteg'mächt und in Nu woar a Mordsgāde. A dera häut er a Vöial Wei und a Poar Knācka käft, dōi se owa drāß'n untan Tāua oaran Tischla gess'n häut. Nāuara Wāl owa kinnt a gānz Elegāntā ei, würgt sich durch dō ännan Gōst durch und mecht schnouastrācks wieda af dean sein Schāuß. Äs ihran Ziestala hult se a Schnupftowaksdos'n, leßt na amāl änstānde schnupfn und legt na de Kārt'n af. Wos se g'sāgt häut, wāiß e niat, owa be-

stimmt häut dōs dean Moa g'fäll'n; seina Nāchbarn hān ā g'lācht und er häut ban Owa wieda a Poar Wörschtla und an Roßbicha für sā Jumpfa b'scht'lt. Mit'n link'n Zeichefinga häut se ällamāl durch de Lārv'n in's Māal eibohr'lt und as Knāckwörschtl nāug'schuab'n, na Schnāps häut se mit aran Schtäustholm äs dean Glāsla ässag'saugt und in Händümdrāhnn woar'n dōi Knāckala vaschlunga. Wōi se ferte woar, häut se g'sāgt: „Oitz dānka da hält recht schāi für deina drā Poar Wörschtla, für dean Wei und dōi Schnāpsla.“ Kinnt's enk denk'n, daß dea Gost niat schlecht g'schaut häut. Kenna dāits nan allz'sāmm, owa ich sog's niat, wera woar. Ja, ja, dāu sän schā Dinga pāssiart. O je, a gānza Zeitung vulla kinnt ma dāu drūwa schreibm.

Sua häut dōs Fosnatstrei(b)m in gānz Äsch, va da Kopskist'n bis oi ins Wiēna

bis in de letza Stun(d) oan Dāiste dauat. Mit an krōften Kehraus is dō Fosnat za End gānga, dōi Schütz'nmusikant'n hān ihra Instrumenta āpāckt und für dōs Gāua woar wieda Rouh. Wea na Äschamiebe bāl in de Ärwat gāih moußt, häut imma amāl nu äin in seina Māsk'n gsāih, mit ara Lotārn in da Händ und greinat, wāla de Fosnat valāuan häut.

Na ännan Toch woarn de Mānna wōi äsg'wechs'lt. Sie hān ohne Äffordern Kuhln äs'n Keller g'hult, sänn äm(b)ds ohne Piepern mit ins Kino gānga und hān va lātta Liewetāt niat g'wißt, wos se da Frau älls schāis und gouts tāu sölln. Wāus owa dāhoim dicka Luft geb'n häut, dāu sän de Mānna schā bazeit'n wieda äsg'ruckt, wāl in all'n Wirtheisan Hāringschmaus woar und dāu häut dōs gouta Äscha Bōia wieda orndle g'schmeckt.

Ein Gang durch Haslau von heute

Ein Gewährsmann vermittelte uns folgenden Bericht:

Bei Haus-Nr. 69 (Fritzenadlhof) sind die Abtragungsarbeiten im Gange. Die Häuser 91 (Landwirt Uhl) und 149 (Wogner-Karl) stehen noch. Nr. 75 (Bareuther-Fleischer) muß noch bewohnt sein, da Hühner am Bodenfenster zu sehen waren und Wäsche aufgehängt war. An der anderen Seite der Ledergasse steht nur noch das Krausenhaus Nr. 89. Am Damm sind die kleinen Häuser alle abgetragen. Teichmühle Nr. 8, Drahtzieher Nr. 7, alle Häuser vom Friedhof bis zum Dürbeck-Martin sind auch verschwunden. Haus-Nr. 20 (Tauber-Zapf) ebenfalls. Die Scheune der Zeidlermühle ist auch abgetragen; im Haus 24 hängt die Stubendecke herunter. Nr. 142 (Schottentoni) und Nr. 167 (Kaim) existieren nicht mehr. Nr. 96 (Gerstnerhof) wurde ebenfalls niedergeissen. Nr. 42 (Baier) und Nr. 110 (Frey) sind nicht mehr vorhanden. Sogar die Johannesstatue ist verschwunden. Im Schmiedgraben fehlen: Nr. 135 (Heinl), Rößler, Nr. 66 (Kuscher-schneiderhäusel) und Feuerwehrrhaus. Viele andere Häuser sind dem Verfall preisgegeben, da die Fenster eingeschlagen sind. Am Birke sollen die Häuser noch bewohnt sein. Bei Uhr (Oeladl) haust noch ein Gendarm, der kein Wort deutsch kann.

Im Konsum, bei Rubner und Strunz sind Lebensmittelverkaufsstellen. Eine Art Drogerie ist ebenfalls bei Strunz im Hintergebäude. Die Fleischverkaufsstelle (wöchentlich einmal) ist im Hause der Retti Heinl eingerichtet. Bei Reinl (Schubik) ist ein Schuhgeschäft untergebracht. Auch ist noch ein Flickschuster im Dorf. Das Gasthaus Brusch ist gesperrt, hingegen ist das „Schloßbräu-

haus“ noch geöffnet. Die Turnhalle steht leer.

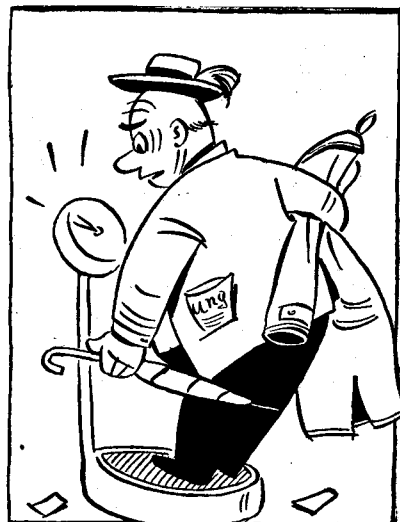
Soldaten waren keine zu sehen. Die Kinder haben einige Stunden deutschen Unterricht in der Woche. Den Friedhof halten die verbliebenen Deutschen in Ordnung. Die Kirche hält ein Tscheche sauber, der im Pfarrhaus wohnt und in die Spinnerei zur Arbeit geht. Zu Allerheiligen war nachmittags ein Franzensbader Geistlicher, der von Liebenstein kam, in Haslau anwesend. Dieser hat mehrere Pfarreien zu versehen. Das Gemeindeamt (ohne Bürgermeister) ist im Stinglhaus untergebracht. Von den Bürgermeistern geht der eine und der andere kommt, genau so wie die anderen Tschechen.

Die Spinnerei arbeitet in zwei Schichten. Alle anderen Betriebe sind stillgelegt. Professionisten gibt es keine mehr.

Und Steingrün

Lm. Rudi Winkler, jetzt Schwarzenbach am Wald, schreibt uns:

Bei einem Besuch in Barendorf nahm ich auch einmal unser Steingrün in Augenschein, so gut sich das an einem klaren Wintertag mit einem billigen Fernglas von der Skihütte aus machen ließ. Marter, Kriegerdenkmal und Neuhäuser mit Armenhaus stehen noch. Am Hof ist die große Scheune bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Schottenschmitzer ist ganz weg. Das Schulhaus scheint zumindest im ersten Stock keine Fenster mehr zu haben. Der Schulgarten ist vergrößert und reicht bis zur Schänke. Diese selbst ist unter den noch stehenden Anwesen am ärgsten zugerichtet. Das Vorderhaus steht noch, das Mittel- und das Hinterhaus sowie die Scheune sind bis auf die Balken abgedeckt; auch die Scheunentore fehlen, ebenso sämtliche Fenster. Schleicher, Rustler, Fiaker stehen, Kurz, Schlotbeck, Schlotbeck-Liese scheinen noch in gutem Bauzustand zu sein. Auch die Häuserreihe bis zu Jennemann ist noch da. Die Maschine (Baumann), soll nach Angaben der Barendorfer als Kaserne umgebaut sein. Dann sah man nur noch einige Dächer dort oben, wahrscheinlich das Klierhaus, Schott-Hansl und Werner-Ernst. Schott-Ade und Schorsch sein Häusl stehn auch noch. Das Hinterdorf ist bis auf Biener, Kuhn-Adolf und Wolfadl, wo auch kein Scheunentor mehr zu sehen ist, ganz und gar dem Erdboden gleichgemacht. Das Barthhäusl, welches ich allerdings nicht sehen konnte, soll noch von Walderseder bewohnt sein. Ein breiter Drahtverhau zieht sich quer über die Haslauer Wiese. Zur Belegung der trostlosen Landschaft trugen innerhalb einer halben Stunde bei: Ein Pferdeschlitten mit Heu beladen, aus Rommersreuth kommend und zwei Personen mit zwei Kindern, die Straße herabkommend, wo ich sie dann um das Schulhaus herum aus den Augen verlor.



„Wos denn, ohne Mant'l grad sua v'l wōi mit?“

Streifenzug durch die Haslauer Ortschronik

(4. Fortsetzung)

Das Jahr 1945, das schwerste in der Geschichte Deutschlands, brach an. Keiner von uns ahnte, daß unsere engere Heimat Kriegsgebiet werde, und daß hier das große Völkerringen sein Ende nehmen sollte. Die unablässigen Terrorangriffe der feindlichen Luftwaffe auf unser Gebiet brachten täglich neue Zerstörungen mit sich und zermürbten die letzten Nerven der noch daheim Verbliebenen.

Nachdem die Schule samt Turnsaal geräumt waren, wurden auch in den Wohnhäusern Zimmer für Flüchtlinge beschlagnahmt. Die Schule wurde in das alte Gemeindehaus, welches als HJ-Heim diente, verlegt. Schon bis Ende Februar trafen in Haslau ca. 2000 Flüchtlinge mit Bahn oder Trecks ein. Sie stammten größtenteils aus Schlesien. Der kleinere Teil waren Volksdeutsche aus der Slowakei. In der Schule wurden 150, privat 1450 untergebracht. Die übrigen wurden auf die Ortschaften Lindau, Hirschfeld, Rommersreuth und Steingrün verteilt. Die Trecks kamen mit 24 Pferden an. — 25. 3. (Palmsonntag) fand ein Bombenangriff auf Eger statt. U. a. wurden die Flugzeugwerke, die Kapselabrik und ein Teil vom Bahnhof zerstört. Am 8. 4., 9. 4. und 10. 4. weitere Großangriffe auf Eger. — Mittwoch, den 11. 4., zwischen 18 und 19 Uhr wurde ein Flüchtlingszug, der von Wien kommend und mit ungarischen Flüchtlingen (größtenteils Studenten) besetzt war, von Tieffliegern auf offener Strecke (oberhalb des Ortsteils Ziegelhäuser) angegriffen. Es gab 23 Tote und viele Verwundete. Die Toten wurden am 13. 4. in einem Massengrab und drei Einzelgräbern am Haslauer Friedhof beerdigt. — 11. 4. wurde der Zugverkehr auf der Strecke Haslau — Asch eingestellt. — 11. 4. wurde die Bahnhofstraße durch Tiefflieger beschossen; die Wohnhäuser Köhler und Hufnagl erlitten Beschädigungen. — Die Bahn verkehrte nur noch bis Lindenhau bei Eger, da der Egerer Bahnhof gänzlich zerstört war. — 14. 4. wurden der Kindergarten und die Schule geschlossen. — 16. 4. wurde durch Bombenangriff die Staatsstraße nach Asch, beim Forsthaus Reinel, gänzlich zerstört. — 16. 4. bis 22. 4. fand die Räumung der militärischen Ausweichlager (Palme und Schloßbräuhaus) statt. Die Sachen, wie Bettwäsche, Schuhe, Gummistiefel, Besteckzeug, Teller, Besen, Seife u. a. m. wurden auf Leiterwagen verladen und in den Ortsteilen an die Bevölkerung ausgegeben. — 18. 4. kam die letzte „Ascher Zeitung“ nach Haslau. — Am 20. 4. beschoß zum erstenmal amerikanische Artillerie Haslau (4 Schüsse). An diesem Tage rückten amerikanische Truppen in Asch ein. — 22. 4. wurde das in der oberen Hammermühle gelagerte Korn an Haslauer Familien verteilt. — Zur Verteidigung des südlichen Teiles des Ascher Bezirkes wurden in Haslau verschiedene Kampfgruppen zusammengezogen. Als Ortskommandant war Inf.-Hptm. Mönch bestimmt. Aus daheim verbliebenen Männern der Gemeinden Haslau, Lindau, Hirschfeld, Steingrün und Rommersreuth wurde ein Volksturm-Battl. in der Stärke von ca. 400 Mann aufgestellt. Weiters war im Schafhof die Kampfgruppe Thiem in Stärke von ca. 600 Mann untergebracht. In der Turnhalle Haslau waren ca. 300 Arbeitsdienstler einquartiert. Dazu kamen noch an die 40 aufgeflossene Wehrmachtangehörige, die nicht mehr zu ihren Truppenteilen zurückkehren konnten. Diese waren im Wirtschaftsgebäude der Domäne Haslau stationiert. Im Orte selbst waren fünf Panzersperren errichtet worden. — Von Dienstag, den 24. 4., 1/22 Uhr mittags bis 26. 4. nachmittags wurde Haslau in kurzen Abständen von amerikanischer Artillerie beschossen. U. a. wurden folgende Anwesen durch Einschläge beschädigt: Haus-Nr. 61 Schling, Nr. 94 Kasino,



Aufn.: G. Pöpperl

Kennst du dich noch aus?

Seit Weihnachten bringen wir lauter Winterbilder. Dabei hat es heuer bis Ende Jänner selbst in der wetertrauen Heimat nur wenig Schnee gegeben, geschweige denn woanders. Erst der rauhe, sibirische Einbruch vom 31. Jänner brachte die große Aenderung. Nun wird es daheim doppelt winterlich ausschauen. Unser Bild stimmt also wieder mit der Witterung überein.

An der Feststellung, woher und wo-

hin dieses Sträßchen führte, wird mancher Heimatfreund ordentlich zu knacken haben. Um so mehr werden sich, des sind wir uns sicher, jene darüber freuen, die im Hintergrunde ihr Heimatdorf erkennen. Gar nicht zu reden von den früheren Inwohnern des Hauses im linken Vordergrund. Wir würden uns freuen, wenn sich letztere besonders melden würden, wir wissen nämlich selbst nicht, wem es gehört.

Kurz erzählt

Der vielgesuchte Lebensretter Ferdinand Kaspar (siehe unsere letzte Folge) aus Wernersreuth-Zeidelweid ist gefunden. Er meldete sich, wie aus einem Schreiben des Kirchlichen Suchdienstes an seinen früheren Hausherrn Lm. Ed. Schleitzer in Kaiserslautern hervorgeht, auf Grund der Suchanzeige in der „Bild“ selbst bei der genannten Dienststelle. Hoffentlich erfüllen sich nun an ihm die vielen guten Wünsche, die in den zahlreichen Zuschriften an uns zum Ausdruck kamen.

Seit dem Herbst des vergangenen Jahres passieren täglich durchschnittlich 30 Reisende den Grenzbahnhof Schirnding in Richtung Tschechien. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Sudetendeutsche, denen Verwandtenbesuche in der CSR bewilligt wurde. Sie sind ausnahmslos zur rechten Zeit zurückgekehrt.



Ein Faschingsbild aus dem Vorjahre: In Alsfeld (Hessen) erwies sich Lm. Hermann Dorsch (er übersiedelte inzwischen nach Schönwald) als eifriger Helfer der dortigen Karnevalsgesellschaft. Der Präsident dieser Vereinigung schrieb uns u. a., daß Lm. Dorsch Jahre hindurch Festwagen für den Fasching entwarf und dabei immer den ersten Preis erzielte. Auch als Saalgestalter überraschte er stets durch witzige Einfälle und originelle Dekorationen. Unser Bild

Nr. 396 Köchler, Nr. 372 Reichenberger, Nr. 38 Bruschi, Nr. 63 Pfarrhaus, Nr. 168 Baier, Nr. 209 Teichmühlhäusel, Nr. 101 Becker, Nr. 97 Röidlbauer, auch der Turm der Friedhofskirche; außerdem fielen Geschosse am Dreikreuzberg, Thumserfeld, Teichmühlwiese, Schmiedgraben usw. nieder. Am 24. 4. wurde Frau Anna Fickl vom Hause Nr. 372 durch Granatsplitter getötet. — Der Postverkehr wurde am 21. 4. eingestellt. Telefondienst wurde bis 25. 4. versehen. — 25. 4. fielen die beiden aus Komotau stammenden Volksturmänner Heller Josef, geb. 29. 4. 1900 und Willomitzer Josef, geb. 21. 10. 1910, bei Seeberg und wurden am Wege von Seeberg nach Trogau (hinter dem Gasthaus Goldschalt) beerdigt. — Am selben Tage wurden 11 RAD-Männer, die bei Lindau gefallen waren, mit einem SS-Mann in einem Massengrab am Haslauer Friedhof beigesetzt. — 26. 4. früh wurde die Hirschmühlbrücke gesprengt; gegen 4 Uhr nachmittags folgten ihr sämtliche Brücken in Haslau. Zwei Rüstungsarbeiter aus Dessau wurden in der Nähe des Gasthauses Heindl durch eine Granate getötet. — Gegen 1/25 Uhr nachmittags rückte amerikanisches Militär in Haslau ein. (Nach Aussagen des amerikanischen Dolmetschers kostete die Einnahme des südlichen Teiles des Ascher Bezirkes die Amerikaner 10 Tote). — 27. 4. begann um 1/27 Uhr abends die Häuserräumung und schon um 7 Uhr fand die Einquartierung statt. Die betroffenen Familien konnten nur das Notwendigste mitnehmen. An diesem Abend entlud sich über Haslau ein schweres Gewitter. — 28. 4. wurde Georg Schaller aus Seichenreuth beim Steinbruch in Lindau (Wegkreuzung) durch eine Mine getötet. Seine Frau, eine geb. Möschl aus Lindau, verlor das Augenlicht. — Schon am 29. 4. wurden einige Häuser von den Amerikanern wieder freigegeben. — 29. 4. bis 1. 5. war der Ausgang von 8—10 und von 16—18 Uhr und vom 2. 5. — 9. 5. von 8—19 Uhr festgesetzt. Ab 10. 5. von 6—19 Uhr. (Fortsetzung folgt.)

zeigt ihn als „Adenauer“ auf dem von ihm für den vorjährigen Faschingszug gebauten Wagen.

Die Wildschweinplage nimmt entlang der Grenze Bayern-Böhmen überhand. Besonders arg ist sie auf der Faßmannsreuther Gemeindeflur. Ganze Rudel mit zehn und mehr Stück machen den Bauern das Leben sauer. Die Aecker werden von den östlichen Eindringlingen bis zur Vernichtung zerwühlt. In dem verwilderten Niemandsland des jenseitigen Grenzstreifens finden sie willkommenen Unterschlupf; irgendetwas Entscheidendes wird von tschechischer Seite her gegen sie offenbar nicht unternommen. Im Landkreis Rehau wurde zwar schon eine erhebliche Anzahl des Schwarzwildes abgeschossen aber die Tiere kommen immer wieder über die Grenze. Ein Gang durch den Pfaffenwald von Mähring nach Friedersreuth muß heutzutage schon eine recht ungemütliche Angelegenheit sein.

Vier auf bayerischem Boden gelegene Wohnhäuser beim Zweck werden nach wie vor von Asch aus mit Strom versorgt. Kürzlich erlosch dort plötzlich das Licht. Der bayerische Postenführer setzte sich mit einem tschechischen Offizier in Verbindung und dieser sagte sofortige Abhilfe zu. Tatsächlich kletterten schon wenige Minuten später Arbeiter auf die Lichtmasten und beseitigten den Schaden. Der Offizier erkundigte sich noch, ob nun alles wieder in Ordnung sei.

Ebenfalls in Wildenau übergaben die Tschechen nun schon zum dritten Male einen 75jährig. Sudetendeutschen den bayerischen Grenzbeamten. Er geht immer wieder schwarz über die Grenze, um seine Heimat zu besuchen. Die Tschechen nahmen diese Ausflüge des alten Herrn offenbar bisher von der heiteren Seite. „Bindet ihn endlich bei euch am Grenzpfahl fest“, sagte einer der tschechischen Soldaten, als sie ihn zuletzt abliefern.

Am 21. Jänner, Samstag, wurde gegen einen Postboten aus Erkersreuth aus der Richtung der Feigschen Ziegelei zwischen Waldfrieden und Mühlbach ein Schuß abgefeuert. Der Mann befand sich etwa 100 Meter von der Grenze entfernt auf seinem gewohnten Zustellweg. Die Kugel aus einer Maschinenpistole ging um einen Meter an ihm vorbei.



Die Gesellenprüfung im Schwarz- und Weißbäckerhandwerk hat kürzlich Frl. Gretel Glässel, die Tochter des Towias-Beckn Hans Glässel aus der Selber Straße, jetzt in Wetzlar a. d. Lahn, Frankfurter Str., mit Erfolg abgelegt. Lm. Glässel betreibt dort eine Bäckerei samt Konditorei mit Café. Schon die Urgroßmutter Glässel, eine geborene Unger vom Niklas, war Inhaberin einer Bäckerei in der Selber Straße. Nun eifert ihr die Urenkelin nach, die zu gegebener Zeit auf die Meisterprüfung zusteuern will.

Frau Erna Thumser hat sich, wie uns mehrere Zuschriften bezeugen, in ihrer Erläuterung unseres Lerchenpöhl-Rätselbildes geirrt. Unsere getarnte Darstellung war richtig. Einer der Einsender schreibt: „Unserer Landsmännin Thumser guten Appetit zum Besen-Essen. Das Wäldchen der Firma Schmidts Witwe bleibt rechts liegen und ist auf dem Bilde nicht sichtbar. Man müßte sonst auch die Häuser sehen, die 1925/26 dort gebaut wurden, denn die Aufnahme ist,

wie ich aus einem ganz bestimmten Grunde erkenne, nach 1925 gemacht.“ Und ein anderer: „Der hohe Kamin gehört ganz zweifelsfrei zum WEW. Man erkennt rechts von ihm im Dunste übrigens auch Lindemann.“ Für einen Lichtbildervortrag, den Lm. Ing. Gert Krauthaim in Nürnberg, Elsa v. Brandströmstr. 34, derzeit zusammenstellt, fehlen noch Bilder von folgenden Objekten: Ascher Hauptbahnhof, Hainterrasse, Jahnhalle und Arbeiterheim. Wer kann hier aushelfen? Die Bilder werden kurzfristig u. unbeschädigt nach Herstellung der Reproduktionen zurückgegeben.

Zu bemerkenswerter Selbsterkenntnis kommt das letzte Heft für den Unterricht der in Deutschland stehenden amerikanischen Soldaten. Es stellt fest: „Nach einer weit verbreiteten Ansicht glauben wir Amerikaner, daß die Deutschen als Volk sehr militaristisch sind. Den Begriff des Militarismus gründen wir doch auf die Häufigkeit der Kriege, in die ein Land verwickelt war. In 80 Jahren nationaler Geschichte haben die Deutschen drei Kriege geführt, oder einen Krieg alle 27 Jahre. Wir Amerikaner aber waren alle 15 Jahre während unserer nationalen Geschichte in eine kriegerische Auseinandersetzung verwickelt. Uns selbst nennen wir nicht Militaristen.“ — Dazu eine Statistik: Zwischen 1800 und 1940 sind insgesamt 278 Kriege geführt worden. An ihnen waren die großen Nationen wie folgt beteiligt:

Türkei	zu 15%	England	zu 28%
Polen	zu 11%	Frankreich	zu 26%
Spanien	zu 23%	Italien	zu 9%
Rußland	zu 22%	Holland	zu 8%
Osterreich	zu 19%	Deutschland	zu 8%

(einschl. Preußen)

Ein Leben fürs Volkslied

Am 23. Jänner vollendete der Egerer Uhrmachermeister Albert Brosch in Windsheim/Mfr., sein 70. Lebensjahr. Tags zuvor fand ihm zu Ehren und in seinem und seiner Familie Beisein im Sophiensaal zu München eine Feierstunde statt, zu der der Bayerische Rundfunk und der Bund der Egerländer Gmoien geladen hatten. Es geschah hier etwas durchaus nichts Alltägliches, aber dafür um so Verdienteres. Ein schlichter Handwerkermeister durfte für seinen im wahrsten Sinne des Wortes wohl einmaligen Dienst am deutschen Volkstum und Volksgut offizielle Ehrung erfahren. Im Mittelpunkt stand die Festansprache des Münchner Universitätsprofessors Basler. In ihr verneigte sich in Dank und Ehrerbietung die Wissenschaft vor dem Sammelwerke eines einfachen Mannes; ein Sammelwerk, das für ebendiese Wissenschaft einen unermeßlichen Schatz bedeutet. Albert Brosch hat von Jugend an, zuerst im Böhmerwald, wo er geboren wurde (Oberplan), dann im Egerland, als er wohlbestallter Uhrmacher in Eger geworden war, weiters in den Umsiedlerlagern der während des Krieges zurückströmenden Ostdeutschen aus Wolhynien usw. und schließlich auch noch in seiner neuen Umgebung in Mittelfranken insgesamt rund 17 000 Aufzeichnungen gemacht: Volkslieder, Vierzeiler, Albumverse, Osterreime, Wetterregeln, Sprüche, Hausinschriften, Redensarten, Volksrätsel und viel sonstiges Volksgut. Nicht weniger als 3307 Volkslieder birgt diese wahrhaft gigantische Ausbeute, davon 2377 mit Weise. Jeden freien Tag seines Lebens verbrachte Albert Brosch damit, auf Fahrrad oder zu Fuß, im Rucksack die Zither, hinauszuziehen auf die Dörfer und sein Ohr ans Herz des Volkes zu legen. Er ließ nie locker, bis der oft schon fast versiegte Quell zu sprudeln begann. Und dann schrieb und schrieb er. Seine Volksliedersammlung, wohl die umfangreichste und wertvollste, die auf solche Weise überhaupt im deutschen Sprachraum zusammenkam, hat er in den letzten Jahren in vier handschriftlichen Bänden zusammen-

mengefaßt. Prof. Basler nannte diese Arbeit eine überragende Einmaligkeit.

Der schlichte Handwerksmeister mit seinem großen Schnurrbart ließ die vielen Ehrungen, die als Einleitung der Feierstunde auf ihn zukamen, mit freundlicher Gelassenheit über sich ergehen. Ein Egerländer und ein Böhmerwald-Trachtenchor sangen einige der von ihm aufgezeichneten Lieder, die dann von einem Bariton des Bayerischen Rundfunks noch ergänzt wurden. Zum Schlusse mußte der Jubilar viele Gratulationshände drücken. Dann fuhr er wieder heim zu seinen Volksliedern.

Hutludwig kämpft um Platz

Die Firma Hut-Ludwig in Bamberg ist in Gebäuden einer ehemaligen Ulanen-Kaserne untergebracht. Sie investierte dort bereits eine Viertelmillion. Da die Bauten in sehr schlechtem Zustande sind, hält die Firma nunmehr mit weiteren Investitionen, die an sich dank der Produktions-Ausweitung möglich und sogar geboten wären, begreiflicherweise zurück. Das Landesamt für Vermögensverwaltung, dem die Baulichkeiten unterstehen, zeigt sich nämlich den Kaufabsichten der Firma gegenüber äußerst spröde und hält sie seit Jahren damit hin. Die undurchsichtigen Besitzverhältnisse bedürfen einer raschen Klärung, wenn die Firma Ludwig ihr weiteres Programm auf dem alten Platze durchführen soll. Sie beschäftigt derzeit 220 Personen in schier beängstigender Enge. Dank der von Juniorchef Ing. Heinz Ludwig entwickelten, patentamtlich und hinsichtlich des Gebrauchsmusters geschützten Artikel könnte die Belegschaft nochmals um 100 Köpfe erweitert werden, wenn die an sich gegebenen räumlichen Ausweitungsmöglichkeiten durch eine Klärung der Besitzverhältnisse ausgeschöpft werden könnten. Die Firma trägt sich angesichts der unverständlich starrten Haltung der zuständigen staatlichen Stelle bereits mit dem Gedanken einer Betriebsverlagerung. Dies rief nun die Bamberger Stadtverwaltung, die den Wert der in ständiger Aufwärtsentwicklung begriffenen Firma für Bamberg wohl zu schätzen weiß, auf den Plan. Oberbürgermeister Weegmann, Bürgermeister Hergenröder und der Geschäftsführer Maltz der Bayreuther Industrie- und Handelskammer



besichtigten kürzlich den Betrieb (siehe unser Bild) und sagten, von dem Gesehenen sehr beeindruckt, ihre Unterstützung zu. Sie betonten, daß es sich Bamberg nicht leisten könne, wegen einer an sich zweitrangigen Frage einen derart fundierten und ausichtsreichen Betrieb zu verlieren.

An Gräbern daheim

Im Jänner d. J. konnten zwei Landsleute aus Asch bzw. Friedersreuth an Begräbnissen nächster Angehöriger in der Heimat teilnehmen. Sie erhielten die Einreisewilligung jeweils auf kürzestem Wege direkt an der Grenze.

Am 11. Jänner verstarb in Roßbach im gesegneten Alter von 86 Jahren der ehemalige Spinnereiarbeiter der Neunteicher, Herr Louis Hüttner. Er hatte bis um Weihnachten allein in Friedersreuth gewohnt, war dann aber wegen zunehmender Schwäche von seinem jüngsten Sohn Emil nach Roßbach in Pflege genommen worden, wo er nach kurzem Lager sanft entschlief. Sein ältester Sohn Otto, jetzt Rehau, erhielt telegrafisch die Mitteilung vom Tode des Vaters und vom Begräbnistermin, der für Samstag, den 14. 1. festgesetzt worden war. Das Landratsamt Rehau setzte sich mit der deutschen Grenzpolizei in Schirnding in Verbindung und als diese die Auskunft gab, es seien in letzter Zeit mehrfach Fälle kurzfristiger Verwandtenbesuche geglückt, fuhr Ldm. Hüttner noch am Tage des Telegrammempfangs (13. Jänner) nach Schirnding, nachdem ihm das Rehauer Landratsamt sofort einen Reisepaß ausgestellt hatte. Dort bestieg er den um 14.45 Uhr nach Eger abgehenden Zug. In Eger erhielt er von der zuständigen tschechischen Behörde am Bahnhof ein auf drei Tage befristetes Ersatz-Visum. Die Beamten waren sehr entgegenkommend, nachdem sie sich telefonisch in Roßbach von der Richtigkeit des Todesfalles überzeugt hatten. Otto Hüttner konnte mit dem Zug nach Asch weiterfahren und kam gegen 20 Uhr mittels Autobus in Roßbach an. Am nächsten Tage fand dann das Begräbnis statt. Es war der erste Fall in Roßbach, daß ein Angehöriger aus der Bundesrepublik an einem Grabe daheim stand. Dagegen war ein weiterer Sohn des Verstorbenen, der in der Sowjetzone lebt und mit dessen Eintreffen man mit Bestimmtheit gerechnet hatte, zumal er bereits um Weihnachten um eine Einreisegenehmigung angesucht hatte, nicht erschienen. Am Grabe hielt der tschechische Pfarrer eine Trauerpredigt in deutscher Sprache. Die Musik besorgten deutsche Landsleute. Den Sarg hatten einige alte Nachbarn des Verstorbenen zu Grabe getragen. Otto Hüttner wurde von allen Bekannten, die noch in Roßbach und Friedersreuth leben, aufs Herzlichste begrüßt und sie gaben ihm viele Grüsse an alle Landsleute in der Bundesrepublik mit. Die Rückreise erfolgte ebenso reibungslos wie die Hinfahrt. In Haslau gab es beide Male eine Zwischenkontrolle, da man, wie wir bereits wiederholt berichteten, in den Grenzbezirk Asch nur mit Sondergenehmigung kommt.

Im zweiten Falle, der die Friseursgattin Frau Georgine Springer, jetzt Heilsbronn bei Ansbach betraf, glückte die Einreise sogar ohne Paß. Frau Springer erhielt vom Chefarzt des Ascher Krankenhauses die telegrafische Nachricht vom Ableben ihrer Mutter. Sie fuhr damit sofort nach Wildenau in der Hoffnung, von dort auf kürzestem Wege nach Asch gelassen zu werden. Dies war allerdings nicht möglich, da Wildenau kein offizieller Grenzübergang ist. Man riet ihr, es über Schirnding zu versuchen. Der dortige Fahrdienstleiter setzte sich über Bahntelefon mit seinem tschechischen Kollegen in Eger in Verbindung und schilderte diesem den Trauerfall. Eine Viertelstunde später rief Eger zurück: Frau Springer möge nächsten Morgen mit dem Güterzug um 6 Uhr früh von Schirnding nach Eger fahren. Inzwischen werde man in Prag anfragen, ob sie weiter nach Asch dürfe. Nach einer bangen Warte-Nacht am Schirndinger Bahnhof konnte Frau Springer die Fahrt fortsetzen. Bei höflicher Behandlung seitens der tschechischen Beamten erreichte sie Asch und konnte am offenen Gra-



Zwei Ascher Straßenbilder

Die Aufnahmen wurden im Herbst 1955 gemacht. Am helllichten Tage sieht es so menschenleer in der Hauptstraße aus. Um die früher so belebten Ecken bei den Einmündungen der Angergasse, der Allee- und der Parkgasse in die Hauptstraße bewegt

be ihrer Mutter stehen. Die Beerdigung fand am 25. Jänner nachmittags 4 Uhr auf dem Zentralfriedhof unter großer Beteiligung der in Asch verbliebenen Deutschen im Beisein eines katholischen Geistlichen und unter Musik statt. — Der Vater Frau Springers war genau vor Jahresfrist in Asch seiner Gattin in den Tod vorausgegangen. In tiefem Leid nahm die einzige Tochter von den Gräbern der Eltern Abschied und kehrte, erschüttert von den Eindrücken daheim, nach Deutschland zurück.

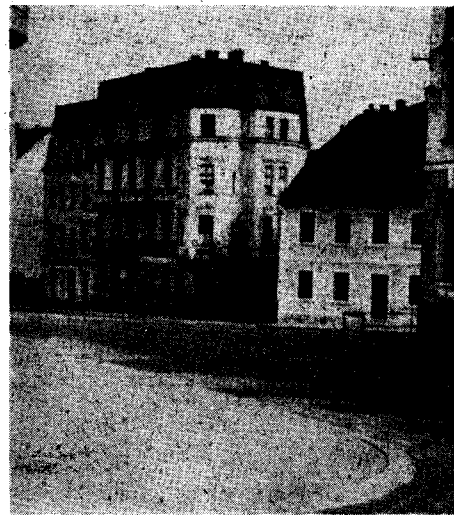
„Der vierte bayerische Stamm“

Der bayerische Ministerpräsident Dr. W. Hoegner empfing am 26. Jänner die Präsidialmitglieder des Sudetendeutschen Rates, die Bundestagsabgeordneten Schütz, Reitzner und Dr. Strosche, sowie den Generalsekretär, Dr. Becher, MdL., Präsidialmitglied Dr. Lodgman von Auen konnte wegen Verhandlungen in Bonn am Empfang nicht teilnehmen.

Der derzeitige geschäftsführende Vorsitzende des Sudetendeutschen Rates, Abg. Schütz, dankte in einer Ansprache der bayerischen Bevölkerung und den bayerischen Behörden für die Mithilfe Bayerns bei der Eingliederung der Sudetendeutschen. Als besonderes Zeichen des Dankes überreichte Schütz eine in Kaufbeuren-Neugablonz aus Beryllglas angefertigte Vase als Symbol für die in Bayern geleistete sudetendeutsche Wertarbeit.

Ministerpräsident Dr. Hoegner entgegnete, daß ein Neuntel der Bevölkerung Bayerns von den Sudetendeutschen gestellt werden. Man könne damit von einem „vierten bayerischen Stamm“ sprechen. Die Sudetendeutschen seien aus dem wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben Bayerns nicht mehr wegzudenken. Die neu gegründeten Vertriebenen-Gemeinden seien zu wertvollen Mittelpunkten der Schaffenskraft geworden. Auch auf kulturellem Gebiet hätten die Sudetendeutschen bereits Bedeutendes geleistet. Er begrüße es, daß Sudetendeutsche heute in den Gemeindestuben und Kreistagen ebenso vertreten sind, wie in den Bezirkstagen, im Landtag und in der Bayerischen Staatsregierung.

Die Uebernahme der Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe durch Bayern bedeute, daß das Land Bayern neben der Förderung der sozialen und kulturellen Belange, auch die heimatpolitischen Anliegen der Heimatvertriebenen in Obhut nehmen wolle. Die Bayerische Staatsregierung werde sich zu einem



sich überhaupt niemand. Und am „Bummel“ zwischen Wiefner und Holfeld-Apotheke zählen wir ganze drei Menschen. Aber immerhin, die Fassade der Apotheke ist in Renovierungsarbeit genommen.

besonderen Anwalt des Heimatrechtes machen. Sie erachte die Vertreibung der Sudetendeutschen sowie die Vertreibung im allgemeinen als ein widerrechtliches Vergehen, das mit den Mitteln des Friedens wiedergutmacht werden müsse. Die Bayerische Staatsregierung begrüße es besonders, daß sich die sudetendeutsche Volksgruppe im Sudetendeutschen Rat ein demokratisch legitimates Organ geschaffen hat, in dem alle politischen Parteien und die Sudetendeutsche Landsmannschaft vertreten sind. Sie wisse die vorbildliche Zusammenarbeit des Sudetendeutschen Rates mit den politischen Gremien des Bundes zu schätzen und sei bereit, die Tätigkeit des Sudetendeutschen Rates auch von sich aus zu fördern.

Im Anschluß an den Empfang führte Studienrat Bergmann einen Farbfilm vor, den er an der bayerisch-böhmischen Grenze aufgenommen hatte, und der die Verhältnisse an dieser Grenze besonders eindrucksvoll beleuchtete. In einem begleitenden Vortrag erklärte Dr. Bergmann, Bayern und Sudetendeutsche müßten sich vereinigen, um der Gefahr, die über die tote Grenze aus dem Osten droht, mit den Mitteln des Geistes und der wirtschaftlichen Selbstbehauptung entgegenzutreten.

Von unseren Heimatgruppen

Hart an der Grenze im Oberpfälzer Wald liegt der Kreis Vohenstrauß. Dort, u. zw. vornehmlich in Moosbach und Umgebung, lebt eine Reihe von Familien aus Niederreuth, Wernersreuth, Oberreuth, Neuberg, Schildern (Aengerlein), Schönbad und Mährling. Es sind nicht allzu viele. Aber Männer wie Frauen bekennen sich stolz zu ihrer alten Heimat und sind ausnahmslos Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft, deren Ortsobmann der junge Niederreuther Lm. Adolf Heinrich ist. Auch andere sind führend im heimatlichen Interesse tätig und alle sind bestrebt, in der heranwachsenden Jugend den Heimatgedanken zu pflegen. Der langjährige gewissenhafte Flü-Vertrauensmann Lm. Hans K w a k aus Friedersreuth wurde vor Jahresfrist dienstlich nach Amberg versetzt. Aber er hat seine Landsleute „im Wald“ nicht vergessen. So wie er ihnen früher helfend zur Seite stand, kümmert er sich auch heute noch um sie. Sein besonderes Anliegen war die Schaffung einer einheitlichen Gräber-Einfassung und die Pflege verlassener Gräber. Nun hat die Gräberreihe, in der auch schon mancher Tote aus der Ascher Heimat ruht, ein würdiges Aus-

sehen. Lm. Kwak hat aber weiter angeregt, ein Mahnmahl für die Toten der Heimat am Moosbacher Friedhof aufzustellen. Die Beratungen hierüber zielen darauf hin, die Einweihung am diesjährigen Tag der Heimat vornehmen zu können. - Ein kleiner Sonntagsspaziergang von Moosbach aus genügt, um erschütternde Bilder jenseits der Grenze zu sehen. Wenn es auch in den lieben alten Heimatdörfern genau so zerschieden aussehen mag, so geben unsere dortigen Landsleute die Hoffnung auf die Rückkehr doch nicht auf. Sie faßten in der entlegenen Gegend durchaus nicht leicht Fuß, die Verhältnisse sind wegen der unmittelbaren Grenz-nähe sehr schwer. Aber zu den Einheimischen mit ihrer vertraut klingenden Mundart fanden sie im Laufe der Zeit ein gewisses harmonisches Verhältnis. — Am 14. Jänner fand der schon traditionell gewordene Faschingsball, heuer unter der Devise „Die Nacht der silbernen Sterne“, statt. Fleißige Hände hatten eine feenhafte Dekoration geschaffen. Ein aus Landsleuten bestehendes Orchester spielte unermüdlich auf, ein wohlgestatteter Glückshafen war da und SL-Obmann Heinrich fand für eine kurze, kernige Ansprache lebhaften Beifall des vollbesetzten Saales. Der Ball zählt längst zu den besten und beliebtesten Faschingsveranstaltungen der dortigen Gegend.

Ascher Hütte im Bild: Vorführung in München. Vor 60 Jahren wurde in Ost-Tirol, im Arbeitsgebiet der Sektion Asch des damaligen Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins, die Ascher Hütte errichtet. Die Sektion und die gesamte Bevölkerung von Asch und Umgebung hat besonderen Anlaß, dieses Jubiläum Ende Juni 1956 zu feiern. Gemeinschaftsfahrten, vorerst von Selb und München ausgehend, und eine Sternfahrt aller motorisierten Ascher sollen aus diesem Anlasse in See (Paznauntal), dem Talort unserer Hütte, unsere Landsleute mit der dortigen Bevölkerung zu einer Feier zusammenführen. Darüber wird noch Näheres mitgeteilt, es soll aber schon heute der Lösung „Ende Juni zur Ascher Hütte“ vorsorglich Rechnung getragen werden. — Die Ascher Hütte wurde als einfache Bergsteigerhütte erbaut. Sie soll heuer mit beträchtlichen Mitteln erweitert und ausgestaltet werden, so daß sie im Sommer noch besser als bisher für Erholungsaufenthalte und im Winter für die Ausnützung des idealen Skigeländes geeignet sein wird. Wenn das Projekt, von Lm. Architekt Joachim (München) ausgearbeitet, durchgeführt werden soll, so ist neben der in Aussicht stehenden Darlehensleistung des Hauptausschusses des Deutschen Alpenvereins auch die Mithilfe aller Ascher erforderlich, die dazu in der Lage und willens sind. — Für den 25. Febr. d. J. (S a m s t a g) 20 Uhr lädt die Sektionsleitung alle Landsleute zu einem Lichtbilder- und Filmvortrag über die Ascher Hütte im Kunstgewerbehaus in München (Nähe Lenbachplatz) herzlich ein. Auch Nichtbergsteigern wird hier ein interessanter Einblick in die Bergwelt um die Ascher Hütte eröffnet. Wenn auch die Sektion damit eine Werbung verbindet, so verpflichtet die Vorführung nicht, daher ist jeder Ascher willkommen. Martin.

Wem fehlt eine Beilage?

Unserer letzten Ausgabe (Folge 2/1956 v. 28. Jänner) lag wieder eine Fortsetzung der Arbeit Richard Roglers: Flurnamen, bei. Wie wir nach der Aussendung feststellten, wurden versehentlich etwa 300 Rundbriefen die Beilage nicht beigelegt. Wer sie nicht erhalten hat, der möge sie bitte bei uns anfordern. Wir senden sie dann sofort nach.

Karl Geyer:

Meina Student'n-Gaua

Wenn e dös Käpitol schreib, sua schlögt ma a weng as G'wiss'n, denn üwamäße oag'strengt, woi's mä selicha Vätta gean g'hätt häit, howa me niat, schä g'aua niat, wenn e dean Ziffern- und Zohlkräm in G'schicht und Geographie assawende lerna söllt. Mä selicha Professa Schwärz, mia Student'n hän na nea na „Seff“ g'häiss'n, häut oft amäl g'sägt, wenn a me prüft häut und ich ho grod' wieda amäl mix g'lernt g'hätt: „Gelt, im Egertal spazier'n geh'n mit ihr'm Freund Adler ist schöner, als z'Haus sitz'n und lernen. Sind ein talentierter Bursch, aber a großer Liederling dana!“ Näu sua an Debäkl häuts näu wieda a Zeit läng g'häiss'n, af d' Huäs'n setz'n und kümml'n, daß ma döi Schärt'n wieda äg'wetz't häut. Woi wuhl oa jedara Schoul a Professa woa und is, dea wos weg'n seina Schwäch'n va sein Schöilan a weng zan Best'n g'hält'n wiad, sua woa dös oa unnara Lehrerbildungsanstalt da „Seff“. Näu jedan Satz und oft mitt'n drinna, häut a as Wörtl „dana“ g'sägt. Wos dös Wörtl bedeit'n söllt, hän mia selwa niat g'wißt. Näu häut a die G'woahnt g'hätt, üwa sein Zwicka üwez'schaua, dea wos weit vorn af da Nos'n g'sess'n is und dritt'ns hän mia Student'n bäl dahäss'n g'hätt, daß a van heile'n Geist niat b'onders g'segn't woa und seina Lektionen, wos a uns na ännan Tog(h) vüatrog'n häut, immer assawende lerna moußt, wäl na die freia Riad niat geb'm woa. Drüm häut a a va sein Schöilan valängt, daß se ihra Käpitol grod sua assawende lernen woi er und wenn äina ban Prüf'n van Wortlaut og'wich'n is, häut an schä untbroch'n und häut g'sägt: „Häms wäs g'lernt, säg'ns as gleich, dana!“ Sua häut uns dea Professa mit'n Lerna und ban Prüf'n ärg heag'numma und mia Student'n hän uns dafia revändiat und häna „Seff“, dea wos nebmbei ä a weng schwä g'häit häut, äin Schabernack um na ännan g'sp'lt. Sua hän ma, wäl ma g'wißt hän, daß da Seff sä Spitzbäuchl gean a weng oa die äiascht Bänk äidruckt, na vordan Ränd mit Kreid'n oag'schmiat und es woa luste zan Oaschaua, wenn da Professa mit'n weiß'n Strich üwan Bauch hi- und herganga is, bis as endle weis kröigt und uns a Lausbubenbande g'häiss'n häut. Assaz'bränga woa äs uns nix, dös häut a schä g'wißt und hinta seina Kolleg'n wollt a sich niat gean steck'n, wäl a sich voa deanan geniert häut. Wenn a vüatrog'n häut, häut irgndwäu a läusa Kerl brummt woi a Humml. Da Seff, wos niat gout g'häit häut, häut untbroch'n und g'sägt: „Ich hör doch was? Putz, machen Sie das Fenster auf und lassen Sie die Fliege raus!“ Wenn a wieda in schänst'n Vüatrog'n woa, häut's schä wieda brummt, bis a doch g'spännt häut, daß däu wieda amäl Schindluder mit ihm triebm wiad und sua häut a uns mit sein Freund, na Professa Bubenitschek dräut. Däu woan ma näu mäusstillä, denn mit'n „Bubi“ wollt käina va uns Kerschtn ess'n. Am schänst'n woa amäl, woi ma in Weihnächtsferien gänga sän und da Jahrgängsäiascht häut na Professa „g'sunda Feiatog(h)“ g'wünscht. Mia hän uns ällz'samm hintän Primus afg'stellt und hän äina näu ännan na Seff ä alles Gouta g'wünscht und da Seff häut jedan freunde dänkt. Döi wos vorn ihr'n Glückwünsch oabrächt g'hätt hän, hän sich hint'n wieda oag'stellt und es häut läng dauat, bis da Professa inna kröigt häut, daß a va uns a weng zan Best'n g'hält'n wiad. Näu woa owa as Dunnewetter läus und mia woan nea fräh, woi ma die Tia g'funna g'hätt hän.

Fröh ümma drävöial ähta sän man in unna Jahrgängszimmer kumma und glei vorn oa da Tür wo da Kühnl g'sess'n. Dea woa a Repetent und a Stritzi, woi's käin zweit'n geb'm häut. Stätt daß a seina Böicha g'numma und g'schwind a weng wieda hült häit, häut a sich oas Härmonium g'setzt dös wos in unnan Jahrgäng g'ständ'n is und

häut an luste'n Märsch g'sp'lt. Wenn as Glock'nzeich'n klunga häut, is a g'schwind af sein Sitz üweg'wechs't und wenn da Professa Schwarz die Tia afg'mächt häut, häut a dean schä mit ara schäin Vabeugung na Hälbylinda und na Mäntl og'numma, häut na Mäntl oan Nogl g'hängt und na Hälbkrächa sua danebm, daß a oig'fäll'n is. Näu häut an afg'huabm und mit da Händ affepläsch't, daß oa Bugl um na ännan drinna woa, Woi sich da „Seff“ umdräht häut und häut g'seah, woi da Kühnl sein Krächa sträpaziat, häut an dean äs da Händ g'riss'n und häut g'sägt: „Du dumma Bub dana, putzt ma denn so an Hut ab, dana? Hört sich doch alles auf dana!“ Da Kühnl häut näu die beleidigt Läuwasacht g'sp'lt, mia hän natürle glächt und da Professa häut „Setzen“ kommadiat. Wäl g'rod G'schicht als Gegenständ woa, häut a näu Tupetz-Läihabouch wörtl oag'fänga: „Blutig rot schien die Sonne bei Austerlitz dana, äls Nāpoleon seine Truppen in Schlachordnung aufstellte dana“ und sua is dea Voatrog weitagänga. Sua moußt owa ä jedä Prüfung späta oafänga, wenn a üwa die Schlächt bei Austerlitz g'frägt wor'n is: „Blutig rot schien die Sonne bei Austerlitz“. Näu häut a schä hähme g'wunna g'hätt. In da Geographiestund(d) häut da Seff amäl g'rod Kärt'n und die Kärwänk'n vüatrog'n und ba dera G'leg'nat is a äf'n Bergrutsch am Dobratsch kumma. In sein Eifer häut a sich, woi sua oft, vasprochn und häut g'sägt: „76 Menschen und 13 Häuser sind dabei ums Leben gekommen dana.“ Natürle hän mia zan Läch'n oag'fänga und da „Seff“, dea wos sein Unsinn niat glei käpiat g'hätt häut, häut ganz äbrächt g'sägt: „Was gib't denn da zum Läch'n dana? Ist doch traurig fua die ärmn Gebirgsbewohner, dana, Ihr dummen Bubm, dana!“ Woi mia nu mäihara glächt hän, häut a äf oamäl sä Notizböichl ässazuag'n und häut g'sägt: „Na also, dā wern ma hält amäl prüfen, dana, dänn wern ma gleich sehn, obs wäs zum Läch'n gibt, dana!“ Af oamäl woas mäusstillä und die Näuma sän afg'rout'n wor'n. Döi sän mäist'n streng näu Alphabet vüag'les'n wor'n, sua daß ma sich sua ziemle äsrechna kunnt, wenn ma wieda droa kinnt. Wenn ma owa unnan „Seff“ recht görcht g'hätt hän, is dea van Alphabet og'wich'n und as Mälheur woa ferte. Sua häut's amäl mi dawischt, woi e ganz aussan Alphabet afg'rout'n wor'n bi und da Professa Schwarz häut scheinheile g'frägt: „Nun, Geyer, erzähl'n Sie uns, was Sie über die Reformation wissen, dana!“ Ich ho dös Käpitol näu Tupetz sein Läihabouch natürle g'schwänzt g'hätt, wäl e denkt ho, als Evangelischa wia re ban Prüf'n hält dös sog'n, wos e äs da Religions-Stund(d) wäiß und sua howe hält oag'fänga, wenn und wäu Luther gebor'n woa und woi's hält sua weita gäht, bis e zan Reichstag zu Worms kumma bin. Wäl da Professa immer amäl scheinheile knäppt häut, howe denkt, ich ho schä g'wunna und ho mit Begeisterung na Luther zitiert: „Hier stehe ich, ich känn nicht weiter, Gott helfe mir! Amen!“ Däu dräf häut a Läch'sälv'n äg'setzt, daß die Fenster g'wäck'lt hän. Da Professa häut z'äiascht a weng g'schaut, näu is's'n äiascht afg'fäll'n, daß ich mit mein Zität selwa äg'ständ'n ho, daß e nimma weita koa und häut vull Ironie g'sägt: „No sehn se, Sie säg'n ja selwa, daß Sie nimma weita könnä, dana. Setz'n Sie sich!“ Die gräißt Wout howe sellmäl nea üwa döi bläid'n Lächer g'hätt. Häi'n döi sich z'rückg'hältn, da „Seff“ häit's niat weiß kröigt, daß a me vasprochn ho und ich wä amend durchg'rutscht. Sua moußt e a Zeit lang äs G'schicht büff'ln woi a Ochs, nea daß e döi Schärt'n wieda äg'wetz't ho.

Uewa die ännan Professa koa-re nea bericht'n, daß se uns ihr gräuß Wiss'n interessant beibrächt hän und daß uns ba ihnen

as Dummheit'ntreibm scha as Häuchachtung vadänga is. Howe scha wiedahult va mein Studiokolleg'n as da Häimat daz'holt, sua mächt e ba dera G'leg'nat ā oa āin gout'n Kāmarād'n denk'n, dean heut scha da grāi Ros'n deckt, dea mia owa in seina herz'ns-gout'n Art und in seina Aufrichtichkeit unvages's'n bleibt. Es woa dös da Adlers Christof as Hosla. Sā Vāta woa in Hosla als da „Dick Best“ bekannt, woa owa schā läng täudt und sā Mutter häut sich's als Witwe in Kuapf g'setzt, daß ihr Bou Lehra wer'n mou. Na Adlers Christof is as Lerna ärg(h) schwā g'fäll'n und wenn a Zohl'n oda Formeln merk'n wollt, häut a sich ällawāl mit da Faust oan Kuapf äig'schlog'n, wal a denkt häut: „Eidrosch'n hölt's länger nāu“ und es woa ba ihn ā sua. Sua häut a sich mit Möih und Fleiß durch die vöia Jährgäng brächt und mia immer wieda g'sägt, daß'n as Studier'n sua schwā föllt. Älla Munat is sā ältā Mutter mit'n Trog(h)korb nāu Eg(h)a kumma, häut die Wäsch und a weng Essarei brächt und häut nāu g'sägt „Christoph, öitz wia-re holt amāl zan Professa gāih u frāig'n, wöi's mit dir gāiht.“ Da Christof dräf: „Mutta, gāih neat, du häiast nex Schāins!“ Dāu dräf wieda die Mutter: „Gāih, Christof, sua gi da holt Möih! Dā Vāta häut ällawāl g'sägt: „Neat nāulāu zwingt Äll's!“ Und sua is se häit doch immer wieda zan Professa gāngā und wenn se z'rückkumma is, häut se grinna. Nāu häut da Christof g'sägt: „Ich ho das doch glei g'sägt, du häiast nex Schāins, öitza häut as.“ Zan Abschied häut nāu die Mutter nu amāl g'sägt: „Gelt Christof, denk droa, neat nāulāu zwingt Äll's!“

Und die Mutter häut recht b'hält'n. Da Christof häut die vöia Jährgäng äbsolviat, wenn a ā die Mātura niat g'mächt häut und is anstätt Lehra a brāva, g'wiss'häfta Postbeamter g'wor'n. Aeiha sein Oadenk'n!

Sua is ā fūa mi die Māturāzeit kumma und dāu woa mit'n G'späß z'End. Wöi meina Kāmarād'n moußt e älla Luck'n, wos e in mein Leichtsin oft amāl gl'läua ho, durch eifre's Studium wieda zoustopf'n und sua howe mā Studium nāu b'ständna Matura als gunga Lehra og'schloss'n. Spāta howe fūa mi oft amāl denkt, ich häit in meiner Studienzzeit mähara Sitzfleisch und niat sua v'l Häng fūa lusticha Streich hobm söll'n, owa heut siah-re, daß e ā sua durch's Lebm kumma bi und mein Männ g'stellt ho. Wengst'ns is ma van Kümmlen mā Humor niat äg'rost't und an g'sund'n Leib howe mā ā dahält'n. Va dera Böichaweisheit häit e heut doch na grāußn Tāl wieda vages's'n. Häut doch a gānz g'scheida Moa amāl g'sägt: „Bildung ist, was übrig bleibt, wenn man alles wieder vergessen hat.“ Mit dean Spruch träist ich mi und wos e āf da Schoul niat g'lernt ho, häut ma as Lebm gründe beibrächt.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Ernst Meinert (Unterschönbach, Neumetzger) am 17. 2. in Patendorf 134, P. Dietelskirchen/Ndb. Der alte Herr erfreut sich noch guter Gesundheit, nur das Augenlicht hat nachgelassen. Zum Lesen des Heimatbriefes hat er sich daher eine stärkere Brille zugelegt. Sein reger Geist interessiert sich für alles, was in der Welt vorgeht. Seine Handschrift gäbe noch heute ein gutes Beispiel für manchen jungen Menschen; seine Briefe sind stets fehlerfrei. — Frau Johanna Radl (Stickerstr. 2)

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf B'ahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furt h i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

am 26. 2. in Crimmitschau/Sachsen, Carolastraße 4, bei ihrer Tochter Marie. — Herr Josef Zettlmeißl am 24. 2. im Altersheim Bad Soden/Ts. Auch er erfreut sich, bis auf die nachlassende Sehkraft, noch guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

80. Geburtstag: Frau Marie Gruber (Speiteurwitwe, Schloßgasse, Eiche) am 11. 2. in Schlitz/Hessen, Parkstr. 3, im Eigenheim ihres Sohnes Willi in geistiger und körperlicher Frische. Am liebsten beschäftigt sie sich in ihrem Gärtchen. — Frau Ida Popp (Johannesgasse 24, Witwe des Schützenmusikers Albert P.) am 7. 2. in Kienberg 12, P. Trostberg/Obb. Sie ist noch rüstig und geistig rege. Leider konnte ihr Gatte diesen Tag nicht mehr miterleben. Frau Popp ist stolz auf ihre 5 Kinder, 9 Enkel und 3 Ur-enkel. — Fr. Lina Schmidt (Neuberg, Jenne-Lina) am 7. 2. in Ulfa b. Nidda/Hessen. Sie strickt und näht den ganzen Tag und tut Gutes, wo immer sie kann. — Frau Kath. Leibl (Nassengrub) am 1. 2. bei voller Gesundheit in Martinlamitz, Bahnhof Nr. 22. Sie freut sich ihres Lebens, zu dessen Höhepunkten immer das Eintreffen des Rundbriefes gehört, den sie stets ein paarmal durchliest.

77. Geburtstag: Frau Sofie Käck (Krugreuth) am 18. 2. in Lenggies/Obb., wo sie ihren Lebensabend im Eigenheim ihres Sohnes Ernst verbringt. Geistig noch rege, unternimmt sie fast jedes Jahr eine Reise zu ihren Kindern. — Frau Marie Markert (Zimmergasse 3) am 10. 2. in Großenluder 286 bei Fulda.

76. Geburtstag: Herr Georg Schmidt (Jenne-Schorsch, Neuberg) am 6. 2. in Ulfa bei Nidda. Er pflegt mit viel Liebe sein Gärtchen wie daheim, züchtet die schönsten Blumensorten und nimmt an allem Zeitgeschehen regen Anteil. Gesundheitlich geht es ihm gut und er schwört darauf, daß dies von der Brotsuppe mit Knoblauch kommt, die ihm seine Frau wie schon zu Hause in Neuberg jeden Abend vorsetzt.

70. Geburtstag: Frau Luise Müller (Appreturmeisters-Wwe. in Rehau) am 20. 2. Sie verbringt ihren Geburtstag in einem Erholungsheime, da ihre Gesundheit durch den Tod ihres im vergangenen Mai verstorbenen Gatten leider angegriffen erscheint. Wir wünschen baldige völlige Genesung.

65. Geburtstag: Frau Rosa Künzl (Kraus-Rosl, Haslau) am 12. 2. in Holzhausen über Gladenbach/Hessen, Siedlung.

Silberhochzeit: Herr Otto Hüttner und Frau Irma, geb. Glässel (Friedersreuth, ehemals Weber bei Singer) am 31. 1. in Rehau, Jägerstraße 1.

Es starben fern der Heimat

Frau Christiane Ploß, geb. Bartholomai (Anzengruberstraße 2054) 92jährig am 14. 1. in Hersbruck; Höhenweg 15. Sie wurde bis zuletzt, da sie seit vier Jahren völlig erblindet war, von ihrer Nichte Frau Marie König gepflegt. Still und geduldig ertrug sie ihr Leiden. Am 17. 1. wurde sie in aller Stille in Nürnberg eingäschert. — Frau Luise Pöpperl (Maurerswitwe) 86jährig am 25. 1. in Mörshausen, Bez. Kassel. Bei ihrer Beerdigung am 28. 1. wurde sie von Heimatvertriebenen und Einheimischen durch zahlreiche Kranzspenden und starkes Geleite sehr geehrt. Pfarrer Preßner, ein Sudeten-deutscher, fand am Grabe tröstliche Abschiedsworte und Flü.-Obmann Grobert legte unter heimatlichem Nachruf einen Kranz nieder. — Herr Friedrich Vetterlein (Friedhofsgärtnerei) am 22. 12. 55 im Caritas-Altersheim Wunsiedel. — Herr Joh. Uhl (Lerchengasse 10, Malermeister) kurz nach seinem 82. Geburtstag. Er wurde am 2. 1. in Fichtheim, Kr. Landau/Isar beerdigt. — Herr Johann Zimmermann (Postbetriebsassistent i. R., Wernersreuther Str.) am 19. 12. 55 im Krankenhaus Ortrand. Auf dem Friedhof Grünwalde, Kr. Senftenberg, Sowjetzone, wurde er am 23. 12.

55 beerdigt. An den allzeit freundlichen Postzusteller werden sich die früheren Bewohner vom Stein, Niklas und der Waisenhausstraße gut erinnern können.

Es werden gesucht:

Moritz und Marie Fischer, Haslau (der Mann war zuletzt Nachtwächter in einer dortigen Fabrik) sowie Anna Adler, geb. Fischer, Gattin des Bahnbediensteten Andreas Adler, Hausbesitzer in Haslau. Zuschriften an den Rundbrief erbeten.

Max Zeitler:

Auf der Walz

Zu allen Zeiten wurde in Lied und Dichtung das Wandern gepriesen. Der Wanderbursch gehörte vor und auch nach der Jahrhundertwende genau so zur Landstraße wie heute das Auto oder das Motorrad. Der junge Wanderbursch bevölkerte alle Landstraßen Deutschlands, Oesterreichs, sowie auch anderer Länder. Von den heute noch Lebenden werden wohl wenige die Wanderburschensprache der damaligen Zeit noch im Gedächtnis haben, eine Sprache, die nur die Wanderburschen untereinander gebrauchten und auch nur von ihnen allein verstanden wurde. Und es werden auch nicht mehr viele sein, die noch im Besitze eines alten Wanderbuches sind, mit allen seinen Stempeln, Zinken und Randbemerkungen.

Das damals in der alten Donaumonarchie gültige blaue Arbeitsbuch und der Begleitschein als Wanderbuch, (in der Sprache der Wanderburschen „Fleppe“ genannt) war ein Heiligtum. Waren beide Dokumente nach den damals gültigen Gesetzen und Vorschriften in Ordnung, dann war es um den Wanderburschen gut bestellt. Acht Wochen konnte er als Kind der Landstraße dahinziehen (das Wort „arbeitslos“ und „Arbeitslosenunterstützung“ hatte im deutschen Sprachschatz noch keinen Eingang gefunden), dann mußte er wieder einen Arbeitsnachweis in eben diesem blauen Arbeitsbuch verzeichnet haben, sonst war es Schluß mit aller Wanderherrlichkeit.

Wohl die meisten dieser jungen Menschen, die zu jener Zeit die Landstraßen bevölkerten, wurden später tüchtige Handwerksmeister, ja manche saßen in ihren reifen Jahren in Staatssekretär- und Ministeresseln. Nur wenige unter ihnen kamen auf die schiefen Bahn.

Im alten Oesterreich war es für die Wanderburschen verhältnismäßig leicht. Die Magenfrage und die Sorge um ein Nachtquartier hatten die Kronländer der alten Monarchie durch die Errichtung der Verpflegsstationen glänzend gelöst. Diese bestanden, mit Ausnahme von Tirol, Krain und dem Küstenland, in allen Kronländern. Sie wurden von ausgesiedelten Unteroffizieren oder pensionierten Gendarmen verwaltet. Die Wanderburschen erhielten unentgeltlich Morgenkaffee mit Brot, ein annehmbares Mittagessen, sowie am Abend ein gutes Essen und eine saubere Uebernachtung. Die Ordnung und Disziplin war streng und sauber, fast militärisch. Alte Speckjäger und Berufshandwerksburschen gingen diesen Verpflegsstationen aus dem Weg.

Die Sehnsucht der meisten jungen Men-

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 0,90, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Herausgeber und verantwortl. Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Außere Feldmochinger Straße 134. — Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

sehen aus unserer Heimat zur damaligen Zeit war die schöne blaue Donau und die alte Kaiserstadt Wien. Seien wir ehrlich: auch wir in unserem Ascher Ländchen waren gute österreichische Patrioten.

So blättere ich fast 60 Jahre in meinen Erinnerungen zurück. Vor mir liegt mein altes Wanderbuch,

das ich unter wenigem mit nach Westdeutschland gerettet habe. Auf seiner Titelseite steht „Begleitschein der Naturalverpflegungsstationen Böhmens, ausgestellt am 21. August 1898 in Warnsdorf.“ Am 19. August 1898 trat ich von Asch aus die Wanderung zu Fuß nach Wien an. Die erste Nacht in Eger übernachtet. Den nächsten Tag in Königswart zum Mittagessen. Die Verpflegungsstation befand sich im Schloß Metternich. Die Stampiglien und sonstigen Eintragungen im Wanderbuch sind in diesen beiden Orten deutsch. Am nächsten Abend in Plan-Planá und zu Mittag in Haid-Bor. Am Abend in Hostau-Hosouni, zu Mittag in Ronsberg-Rončperk. Bei diesen vier Orten sind die Eintragungen zweisprachig, das Deutsche an erster Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

Ascher Hilfskasse: Otto u. Marg. Pöpperl, Roding, 10 DM. - Anlässlich des Hinscheidens ihres lieben Onkels Friedrich Vetterlein von den Fam. Künzel, Scheschulka, Wendler und Geipel (Geschw. Künzel) 40 DM. - Frau Else Hofmann, Dollstein, statt Blumen für ihre liebe ehem. Lehrerin Ida Alberti 5.- DM.

Viele Unpäßlichkeiten und leichte Erkrankungen des Alltags lassen sich durch ein gutes Hausmittel wirksam und sofort bekämpfen - wenn man es zur Hand hat! Deshalb sollte ALPA-Franzbranntwein mit Menthol in keinem Haushalt fehlen. Dieses innerlich und äußerlich anwendbare, in der Bundesrepublik schon millionenfach bewährte Hausmittel, ist in Apotheken und Drogerien jederzeit erhältlich. Der Name „ALPA“ und das bekannte Etikett „mit dem Eichenbruch“ sind Deutsche Warenzeichen und der Herstellerfirma gesetzlich geschützt. Sollte „ALPA-Franzbranntwein“ in Ihrem Ort noch nicht erhältlich sein, schreiben Sie direkt an den Hersteller: „A L P A“ Friedrich Melzer, Brackenheim/Würtb.

Aus Schweden

schreibt unser Herr R. M. am 5. 12. 55:
„Ihre Olmützer Quargel schmecken ausgezeichnet“

und ähnlich äußern sich unaufgefordert viele unserer 30 000 Kunden in der Bundesrepublik, in England, Schweden, Italien und Oesterreich.

Olmützer Quargel
1,6 Kilo Kiste DM 3.85
frei Haus, per Nachnahme, versendet:

Quargelversand Greuth 2
Post Illerbeuren / Schwaben

Wer gibt älteren, ehrlichen Ascherin Unterkunft?
(Mithilfe im Haushalt oder Kinder.) Zuschriften unter „60/3“ an den Verlag.

Perfekter Schleifer

für Simplex-Handschuhware, welcher auch Kenntnisse im Rauhen von Kunstseiden-Kettenstuhl- und Rundstuhlware hat, von Ausrüstungsanstalt gesucht. Wohnung vorhanden. Bewerbungen unter „1/3“ an den Verlag.

Tüchtige Stricker(innen) für Hand- und Motor-Flachstrickmaschinen werden von vorwärtsstrebendem Betrieb für dauernde Beschäftigung gesucht. Offerten unter „Ständig“ an den Verlag.

OBERBETTEN von der

Fachfirma



200/130 cm
daunendichtes Inlett
Federfüllung DM 62.-
Halbdaunenfüllg. DM 75.-
Daunenfüllung DM 90.-
Kopfkissen 80/80 cm
DM 18.- bis DM 28.-

BETTFEDERN

sind preiswert und gut
gebrauchsfertig in allen Preislagen
Verlangen Sie offenes Angebot, bevor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH
nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!
Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!
In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht, bestellen Sie beim Alleinhersteller:

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7a
(früher Roßbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Jetzt auch

Versand in fertigen RUM sudetendeutscher Art und LIKÖREN, wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten

in 1-Liter-, 0,7-Liter- und 0,5-Liter-Flaschen
Verlangen Sie Preisliste!

Alle Sort. im Geschmack garantiert wie daheim.
KARL BREIT, Göppingen-Württ., Schillerpl. 7a

Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten,
Anzahlg. schon ab 4.- Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr 206 H

NÖTHEL+CO. Göttingen

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.- aufwärts
Fertige Kissen von DM 20.- aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 9.-, 11.- und 14.-

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 6.-, 7.80, 11.- und 14.-

Bettwäsche: Covertüre, Streifenmatt u. Blumendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heimattfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Gaststätte Kunstgewerbehaus

München 2, Pacellistraße 7/I
(nächst Lenbachplatz)

Treffpunkt der Ascher Gmoi
und vieler Heimatgruppen

Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt.

Geschäftseröffnung

Gebe meinen Ascher Landsleuten hiermit bekannt, daß ich ein Versandgeschäft für Oelgemälde in Karlsruhe/Baden eröffnet habe. Ich halte ein ständiges Lager wertvoller Gemälde bereit, auch Heimatbilder, alle zu billigsten Preisen; z. B. Hainberg, Bildgröße 40/50 cm, mit 5 cm mod. Leistenrahmen, DM 45.- unfr. Auch liefere ich nach Ihren eingesandten Vorlagen in Landschaft und Porträt. Fordern Sie bitte ein unverbindliches Angebot an.

Mit heimatlichem Gruß

Marianne Ickert, geb. Wunderlich

(17a) Karlsruhe, Neureuterstraße 25
(früher Asch, Westend 1935)

In göttlicher Gnade ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Luise Pöpperl, geb. Künzel

im 86. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Familien Drechsler Karl, Mörshausen-Kassel
Pöpperl Gust., Aufhausen-Landau/Isar
Kispert Hans, Marbach-Erfurt
Jigiter Marie, Tekirdag-Türkei
Pöpperl Paul, München
im Namen aller Verwandten u. Enkel

Mörshausen, den 27. 1. 1956
zuletzt Nassengrub 65

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 12. 1. 1956 meine innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Patin und Cousine

Frau Emma Stöß, geb. Baumann,
gebürtig aus Roßbach,

im 66. Lebensjahre. Wir haben sie am 16. 1. im Beisein ihrer sämtlichen Geschwister auf dem Friedhof zu Schwewe zur letzten Ruhe bettet.

Drei Wochen vor meiner lieben Mutter verschied nach schwerer Krankheit mein lieber Bruder

Rudolf Stöß,

Inhaber eines Radiogeschäftes in Glauchau/Sa. Er wurde mitten aus einem schaffensreichen Leben und von der Seite seiner Familie gerissen.

In tiefer Trauer:

Hilde Hendel, geb. Stöß
Rolf Hendel
Ingeborg Hendel

Eschwege/Werra, Schillerstraße 20
(fr. Asch, Spitzenstraße 1665)

Schlicht und einfach war sein Leben, geschickt und fleißig seine Hand.

Nach einem Leben unermüden Schaffens ist unser treusorgender Gatte und Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Richard Wagner, geb. 30. 9. 1880

nach kurzer Krankheit fern der Heimat am 14. 1. 1956 einem Herzschlag erlegen.

R. R. 3 Port Hope/Ontario, Canada
(fr. Neuberg 149)

In tiefer Trauer:

Frieda Wagner, geb. Bergmann, Gattin
Fam. Alfred Wagner
Fam. Arno Wagner
Fam. Gerhard Wagner, Frankford
Fam. Jos. Miler, Toronto

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 16. 1. 1956 an den Folgen eines Schlaganfalles mein treusorgender Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Wunderlich

(fr. Hausmeister WEW)

im Alter von 70 Jahren.

Für die herzliche Anteilnahme und Kranzspenden sagen wir Allen auf diesem Wege innigsten Dank.

In stiller Trauer:

Ernestine Wunderlich, Gattin,
nebst Kindern und allen Verwandten.
Großenlöder, Kr. Fulda (fr. Nassengrub)

Sie guten Hausmittel:



Franzbranntwein
mit Menthol
„äußerlich und innerlich“
DM 1.-, DM 1.50 und DM 2.50



mit Fichtennadel-
Extrakt
„nur äußerlich“
100 ccm DM 1.50

dienen Ihrer Gesundheit!

Hersteller:

„ALPA“ Friedrich Melzer Brackenheim/Würt.

Meine Warenzeichen „Alpa“ und „Tatra“ sind gesetzlich geschützt!
ERHÄLTlich IN APOTHEKEN UND DROGERIEN!